

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

✓ M 3a

gedruckt

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck u.
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder!

5. V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r,

Berlin, am 15. November 1904.

Geschichte des Mittelalters bis zu den grossen Erfindungen und Ent-
deckungen.

Wenn Sie irgend eines der gebräuchlichsten Schulbücher oder eine der anderen üblichen Darstellungen des Mittelalters über die Zeit, von der wir jetzt sprechen werden, vom 8. oder 9. Jahrh. in die Hand nehmen, so nimmt darin einen ausserordentlichen Raum ein die Persönlichkeit K a r l s d e s G r o s s e n (768-814). Sie werden verstehen, was eigentlich das Bedeutungsvolle dieses Zeitalters ausmacht, wenn Sie diese Eroberungszüge und Taten Karls des Grossen in dieser Weise verfolgen. All das war nur ein äusserer Ausdruck für viel tiefere Ereignisse in diesem Mittelalter, die sich darstellen werden als das Zusammentreffen vieler bedeutender Faktoren. Wollen wir diese betrachten, müssen wir dazu Dinge streifen, die wir schon berührt haben, um Licht da hinein zu bringen.

Wenn Sie sich erinnern an die Schilderung europäischer Verhältnisse unmittelbar nach der Völkerwanderung, als hier und da nach diesem Ereignisse germanische Völker zur Ruhe gekommen waren, so werden Sie daran denken müssen, dass sich diese Völker ihre altgewohnten Einrichtungen, ihre Sitten und Gebräuche in die neuen Wohnsitze mitgebracht

hatten, und sie dort ausbildeten. Dabei sehen wir, dass sie sich eine Eigentümlichkeit bewahrt haben, eine Art soziale Ordnung bestehend in der Verteilung von Privat- und Gemein-Eigentum. Es waren kleine soziale Verbände-- in denen sie ursprünglich lebten, Dorfgemeinden, dann später Hundertschaften, Gaue, und in allen gabes Gemeineigentum an alle dem, was Gemeineigentum sein konnte: Wald, Wiese^{Wasser} etc. Und nur was der Einzelne bebauen konnte, wurde der Privatfamilie zugeteilt --- wurde erblich-- alles andere blieb Gemeineigentum.

Nun haben wir gesehen, wie die Führer solcher Stämme grössere Gebiete bei der Eroberung bekamen, und dadurch gewisse Herrschaftsverhältnisse entstanden namentlich in Gallien, wo vieles Land noch urbar zu machen war. Für die Bearbeitung dieser Ländereien nahm man teils die Angehörigen der früheren Bevölkerung, teils die römischen Kolonien--- oder Kriegsgefangenen. Dadurch bildeten sich gewisse Rechtsverhältnisse heraus. Der Grossgrundbesitzer war unverantwortlich für das, was er tat innerhalb seines Besitzes. Er konnte für das, was er verfügte, nicht zur Verantwortung gezogen werden. Daher konnte er für sein Besitztum, Rechtsvorschriften, Polizeimassregeln erlassen. Wir treffen also in dem Frankenreiche kein einheitliches Königtum. Das, was man das Reich der Merowinger nennt -- war nichts anderes, als eine solche grosse Grundbesitzung. Die Merowinger waren eine der Grossgrund-besitzenden Familien; aus privatrechtlichen Verhältnissen hervorgegangen--- aus dem Kampfe ums Dasein-- dehnte sich ihre Herrschaft immer weiter aus. Immer neue Gebiete wurden hineingezogen. Der Grossgrundbesitzer war nicht in der Weise König, wie wir es seit dem 13. und 14. ja noch im 16. Jahrh. gewohnt sind, sondern privatherrschaftliche Verhältnisse gingen in Rechtsverhältnisse über.--

Er übertrug gewisse Teiles seines Gebietes an andere minder Begüterte, (weil er nicht alles selbst bebauen konnte), und mit ihnen

seine Rechte, das nannte man " unter Imunität " --- jene Richtergewalt, die aus der Unverantwortlichkeit in solche Verhältnissen erwachsen war. Dafür musste der Betreffende Abgaben entrichten und dem König in dem Kriege Heeresfolge stellen. In solcher Ausbreitung der Besitzverhältnisse ging das Geschlecht der " Merowinger" als Sieger hervor über andere. So dass wir an der Formel festhalten müssen: das alte Frankenreich ging hervor aus rein privatrechtlichen Verhältnissen.--

Und wiederum geschah der Uebergang von den Merowingern zum Karolingergeschlecht, aus dem Karl Martell entstammte, auf dieselbe Art, aus denselben Verhältnissen heraus. Die Karolinger waren ursprünglich Verwalter der Domänen der Merowinger--- aber allmählich so einflussreich geworden, dass es P i p i n dem Kleinen gelang den blödsinnigen Childerich in ein Kloster zu stecken und mit Hilfe des Papstes abzusetzen. Von ihm stammte sein Nachfolger Karl der Grosse. In raschem Fluge können wir die äusseren Ereignisse nur streifen, denn sie haben keine weitere Bedeutung. Karl der Grosse bekriegte die umliegenden deutschen Volksstämme und dehnte gewisse Herrschaftsverhältnisse aus. Man kann diese Reiche noch nicht einen Staat nennen.--

Er führte lange Kämpfe gegen die Sachsen, die an der alten Dorfverfassung, an den alten Sitten und Gebräuchen, dem alten germanischen Glauben mit grosser Zähigkeit festhielten.-- Die Eroberung geschah nach langwierigen Kriegen, die mit ausserordentlicher Grausamkeit von den beiden Seiten geführt wurden.

Bei solchen Stämmen, wie die Sachsen waren, tat sich irgend eine Persönlichkeit besonders hervor, die dann zum Führer wurde. Diesmal war es ein Herzog mit grossen Besitztümern, starkem Heeresfolge -- W i d u k i n d --- dessen Tapferkeit heftigsten Widerstand leistete. Er musste mit der grössten Grausamkeit niedergezwungen werden und sich der Herrschaft Karls des G. r. unterwerfen. -- Was bedeutet solche Herrschaft?

Sie bedeutet Folgendes; wenn Karl der Gr. wieder abgezogen wäre, so wäre nichts Besonderes geschehen gewesen. Solche Stämme, die sich zu Tausenden hatten **T**aufen lassen müssen -- hätten doch in derselben Weise fortgelebt.

Das Mittel, um hier ein Herrschaftsverhältnis zu begründen, war die Form, die Karl der Gr. hier der Kirche gegeben. Mittels der Macht der Kirche wurden diese Gebiete unterworfen. Bistümer und Klöster wurden gegründet, die grosse Besitztümer zuerteilt erhielten, die früher die Sachsen besaßen. Die Bebauung wurde durch die Bischöfe und Aebte besorgt; damit trat die Kirche das an, was sonst der durch Imunität geschützte weltliche Grundbesitz getan, die richterliche Gewalt. Wenn die Sachsen sich nicht fügten, wurden sie durch neue Einfälle Karls d. Gr. gezwungen, So geschah dasselbe, wie im westlichen Frankreich, die kleineren Besitzer konnten sich als Einzelne nicht halten, sie schenkten daher was sie hatten den Klöstern und Bistümern, um es wieder als Lehen zu erhalten.

Das eine Verhältnis ist also, dass grosse Besitzungen direkt zur Kirche gehörten wie bei den neugegründeten Bistümern Paderborn, Merseburg, Erfurt -- die für den Bischof von dem Unterwerfenden gebaut wurden.-- Aber auch diejenigen, welche noch selbst Besitztümer hatten, nahmen sie zu Lehen und mussten immer grössere Abgaben an die betreffenden Bistümer und Abteien geben.-- Damit war hier die Herrschaft Karls des Gr. begründet-- im Machtverhältnis zustande gekommen, mit Hilfe des grossen Einflusses, den die Kirche gewann, deren Oberherrscher er war.--

So wie hier, dehnte Karl seine Macht auch in anderen Gegenden aus. In Bayern gelang es ihm die Macht des Herzogs Tassilo zu brechen, ihn ins Kloster zu stecken und damit Bayern in sein Herrschaftsverhältnis einzubeziehen. Die Bayern hatten sich mit den Awaren -- einem Volke,

das man als Nachkommen der Hunnen bezeichnen kann - verbündet. Karl d. Gr. blieb in diesem Kampfe siegreich und hat einen Streifen Landes als Grenzmark gegen die Avaren befestigt, die avarische Mark, des Ursprungslandes des heutigen Oesterreichs; in eben dieser Weise hat er sich auch Schutz gegen die Dänen verschafft.

Gegen die ~~Langobarden~~, die den Papst beunruhigten, kämpfte er in Italien wie Pipin; er blieb siegreich und begründete abermals dort ein Herrschaftsverhältnis. Er versuchte es auch gegen die Mauren in Spanien. Fast überall blieb er Sieger.-- Wir sehen über die damalige europäische Welt die Frankenherrschaft sich begründen, die wir nicht Staat nennen können, die bloss die Keime der künftigen Staatsgewalt enthielt.--

In solchen neu gewonnen Gegenden waren auch Grafen eingesetzt, die richterliche Gewalt ausübten (Gaugrafen). In Gegenden, wo Karl d. Gr. abwechselnd seinen Hof abhielt, an gesicherten Plätzen, die man " Pfalzen" nannte -- waren es die Pfalzgrafen, meist Grossgrundbesitzer, die gewisse Abgaben bekamen von den umliegenden Gebieten. Doch nicht nur von Grund und Boden, auch Erträgnisse, die aus der Rechtssprechung erwachsen, fielen ihnen zu. Wurde jemand gemordet, so wurde vom Gau- oder Pfalzgrafen das öffentliche Gericht zusammenberufen. Ein Verwandter, oder jemand, der in näherem Verhältnis zu dem Ermordeten stand, führte Klagen. Für Mord konnte damals ein gewisses Wechselgeld bezahlt werden, das für Freie und Unfreie verschieden war -- Eine bekannte Summe, die teils an die Familie des Ermordeten -- teils an den Pfalz- oder Gaugrafen gezahlt wurde; ein Teil müsste an die königliche Zentralkasse abgeliefert werden.--

Für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten,^{es} waren eigentlich nur solchen, die sich auf Abgaben und Verteidigung bezogen -- waren zur Beaufsichtigung Landgrafen, die von einem Land zum andern reisten, angestellt -- Botschafter ohne besondere Funktionen.--

Unter diesen Verhältnissen bildete sich immer mehr heraus das, was man den Gegensatz nennen könnte zwischen dem neuen Grundbesitzeradel und den Hörigen sowie denjenigen Freien, die zwar persönlich noch frei waren, aber in ein scharfes Abhängigkeitsverhältnis getreten waren, dadurch, dass sie grosse Abgaben bezahlen und Heeresfolge zu leisten hatten.-- Diese Verhältnisse spitzten sich immer mehr zu -- weltlicher und kirchlicher Besitz dehnten sich immer weiter aus und bald sehen wir das Volk in schwerer Abhängigkeit -- treffen wir schon auf kleine Verschwörungen, Revolten, als Verkündigung dessen, was wir als Bauernkriege kennen.-- Dass sich dabei die materielle Kultur immer produktiver entwickelte -- wird man begreifen. Viele germanische Stämme hatten vor der Völkerwanderung noch nicht Ackerbau getrieben -- sondern ihren Unterhalt durch Viehzucht gewonnen; jetzt entwickelten sie sich immer mehr zum Ackerbau -- hauptsächlich wurde Hafer und Gerste angebaut, aber auch Weizen und Lauch etc.

Das ist das Wesentliche, was der älteren Kultur Bedeutung gab. Das eigentliche Handwerk gab es damals noch nicht. Es entwickelte sich erst unter der Oberfläche. Weberei, Färberei usw. wurden meist im Hause von den Frauen betrieben. Schneiderei und Goldschmiedekunst waren die ersten Handwerke, die sich herausbildeten. Noch unbedeutender war der Handel.-

Eigentliche Städte entwickelten sich vom 10. Jahrh. ab. Ein geschichtliches Ereignis bereitete sich damit vor. Aber das, was von diesen Städten ausgegangen ist, der Handel, hatte damals keine Bedeutung-- höchstens wurde von israelitischen Kaufleuten ein Handel mit Kostbarkeiten aus dem Orient betrieben. Gebräuche des Handels gab es fast gar nicht -- trotzdem Karl d. Gr. schon Münzen prägen liess. Alles war fast Tauschhandel-- bei dem Vieh, Waffen und dergleichen Dinge ausgetauscht wurden.-

So müssen wir uns die materielle Kultur jener Gebiete vorstellen, und nun werden wir begreifen, warum auch die geistige Kultur ein ganz bestimmtes Gepräge annehmen musste. All' das was wir als geistige Kultur uns vorstellen, -- gab es in diesen Gegenden weder bei Freien noch bei Hörigen. Jagd, Krieg, Ackerbau war die Beschäftigung der Grundbesitzer. Fürsten, Herzog, Könige, selbst Dichter, wenn sie nicht geistlich waren, -- konnten selten lesen und schreiben. Wolfram von Eschenbach musste seine Dichtungen einem Kleriker andiktieren-- und sich von ihm vorlesen lassen-- und Hartmann von der Aue ^{rühmt ~~besonders die~~ - Eigenschaft-- dass er in Büchern lesen könnte} und alle diejenigen, die die weltliche Kultur besorgten, bei ihnen war nicht die Rede davon, dass sie lesen und schreiben konnten.--

Nur im Innersten der Klöster wurde die Pflege der Kunst und Wissenschaft betrieben. Alle andern waren darauf angewiesen, was ihnen durch die Geistlichkeit an Belehrung und Predigt geboten wurde. Und das bedingt die Abhängigkeit von Geistlichen und Mönchen-- es bedeutet die Herrschaft der Kirche.

Wenn wir heute geschildert finden das, was man als " finsteres Mittelalter " Ketzerverfolgung, Hexenprozesse versteht, muss uns klar sein, dass wir damit von Verhältnissen sprechen, die erst mit dem 13. Jahrh. beginnen. In diesen älteren Zeiten hat so etwas nie bestanden. Die Kirche führte keine andere Herrschaft als der weltliche Grossgrundbesitz. Entweder ging die Kirche Hand in Hand mit der weltlichen Herrschaft -- war nur ein Glied derselben -- oder sie war bestrebt, christliche Wissenschaft und Theologie auszubilden.

Bis der Strom des geistigen Einflusses der Araber kam -- wurde alles Geistige nur in den Klöstern gepflegt; was die Mönche da drinnen taten, war etwas, was in der Welt draussen völlig unbekannt war.-- Draussen wusste man nur von der Predigt und einer Art geistiger Unterweisung, die in primitiven Schulen stattfand.--

Die Herrschaft der Kirche wurde auch dadurch gefördert, dass die Geistlichen alle Verrichtungen, die Wissen erforderten, selbst ausführten. Die Mönche waren die Baumeister; sie schmückten die Kirchen mit Bildwerken -- sie schrieben die Werke der Klassiker ab in kunstvoller Schrift. Auch die höheren Beamten, die Kanzler der Kaiser -- waren zum grössten Teil Mönche.

Eine Form der Bildung, die in Klöstern gepflegt wurde -- war die Scholastik, eine spätere die Mystik. Diese Scholastik, die bis zur Mitte des 14. Jahrh. ihre Blüte hatte, hat ein streng geschultes Denken wenigstens bei einem Stande hervorzurufen gesucht. Es waren harte Prüfungen zu bestehen -- niemand konnte ohne harte Proben absolut logischer Schulung des Denkens weiter kommen-- an dem geistigen Leben konnte nur der teilnehmen, der wirklich logisch denken konnte. Das wird heute nicht geachtet. Aber tatsächlich war es dies logische, folgerechte Denken, das, als die maurisch-arabische Kultur nach Europa kam, es bewirkte, dass diese Wissenschaft geschultes Denken vorfand. Die Denkformen, mit denen die Wissenschaft heute arbeitet, die sind dort gefunden. Es sind die wenigsten Ideenformen, die nicht von dort stammen.

Die Begriffe, mit denen noch heute die Wissenschaften wie Chemie, Medizin, Philosophie operieren, wie Subjekt und Objekt, wurden damals gefunden. Eine Trainierung des Denkens, wie sie sonst in der Weltgeschichte nicht vorkommt, wurde da ausgebildet. Der heutige scharfe Denker verdankt -- was heute in den Adern seines Geistes fliesst, jener Trainierung, die zwischen dem 15. und 16. Jahrh. gepflogen wurde.

Nun mag es jemand als ungerecht empfinden, dass die grosse Menge damals nichts von alledem hatte, allein der Gang der Weltgeschichte geht nicht nach Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, sondern folgt dem grossen Gesetz von Ursache und Wirkung. So sehen wir zwei streng neben-

einanderlaufende Strömungen auch hier:

1. Die materielle Kultur draussen mit absoluter Unwissenschaftlichkeit --- und
2. Eine fein ziselirte Kultur bei einigen wenigen innerhalb der Kirche.

Und doch beruhte die Städtkultur auf dieser streng scholastischen Denkweise. Die Männer, die den grossen Umschwung herbeiführten, entstammten ihr; Kopernikus war Domherr, Giordano Bruno Dominikaner; ihre und vieler anderer Bildung., ihre formale Schulung wurzelte auf diesem Geist der Kirche.

Nicht Mächtige, sondern einfache Mönche waren es, solche die den Druck der Mächtigen oft zu spüren hatten; nicht Bischöfe und reiche Aebte, sondern arme Mönche, die in der Verborgenheit lebten, waren es, die die Wissenschaft fortpflanzten. Die Kirche, die sich mit den äusseren Mächten verbündete, musste sich materialisieren, sie musste dazu greifen, ihre Lehre und ganzes Wesen zu verweltlichen. Es gab in den ältesten Zeiten bis zu dem 12. Jahrh. nichts, was erhabener, feierlicher war für den Christen als das Abendmahl. Es sollte ein dankbares Erinnerungsoffer sein, ein Symbol für die Verinnerlichung des Christentums.

Da kam jene Verweltlichung, jenes Unverständnis jenen hohen, geistigen Tatsachen gegenüber vor allem der Feste.

Im 9. Jahrh. lebte im Lande der Franken, am Hofe Karls des Kahlen ein sehr bedeutender christlicher Mönch Scotus Erigena aus Irland, in dessen Buche "von der Einteilung der Natur" wir eine Fülle von Geist und Tiefsinn finden, -- freilich nicht von dem, was das 20. Jahrh. unter Wissenschaft versteht. Er hatte zu kämpfen gegen eine feindliche Richtung in der Kirche. Er verteidigte die alte Lehre, dass das Abendmahl die Versinnbildlichung des höchsten Opfers

bedeutete. -- Eine andere materielle Auffassung bestand und wurde in Rom protegiert, dass Brot und Wein sich wirklich in Fleisch und Blut verwandeln. Unter dem Einfluss der vor sich gehenden Vermaterialisierung entstand das Abendmahlsdogma, doch erst im 13. Jahrh. wurde es offiziell.

S c o t u s musste nach England flüchten und wurde auf Betreiben des Papstes im eigenen Kloster von den verbrüdereten Mönchen hingerichtet.

Das sind Kämpfe, die sich nicht innerhalb der Kirche, sondern durch das Eindringen des weltlichen Einflusses abspielen. Sie sehen, das, was geistiges Leben war, war beschränkt auf einige Wenige und unoffenbar der grossen Masse auf der immer ein steigender Druck lag von weltlicher und geistiger Seite. Auf diese Weise mehrte sich die Unzufriedenheit. Es konnte nicht ausbleiben, dass sich in den von zwei Seiten abhängigen Leuten Unzufriedenheit auf Unzufriedenheit häufte. Draussen auf dem Lande, auf den Bauernhöfen entstehen immer neue Ursachen zur Unzufriedenheit. Kein Wunder, dass sich die kleinen Städte, wie sie am Rhein und an der Donau schon vorhanden waren, immer mehr vergrösserten und neue sich bildeten durch das Abströmen derer, die es auf dem Land nicht mehr aushalten konnten. Was den Grund zur Umgestaltung solcher Verhältnisse bildete, war die nach Freiheit dürstende Bevölkerung.

Eine rein materielle Veranlassung war es, aus der die städtische Kultur entstand; die geistige Kultur blieb vorläufig unberührt; viele Städte entwickelten sich um die Bistümer und Klöster. Aus der städtischen Kultur entstand alles, was Handel und Gewerbe im Mittelalter begründete und nachher ganz andere Verhältnisse herbeiführte. Das Bedürfnis nach unmittelbarem Ausleben der menschlichen Persönlichkeit gab Anlass zur Gründung der Städte. Das war ein mächtiger Schritt auf

der Bahn zur Freiheit, wie ja nach dem Worte Hegels die Geschichte die Erziehung des Menschengeschlechts zur Freiheit bedeutet.-----
Und wenn wir die Geschichte des Mittelalters weiter verfolgen, werden wir sehen, dass diese Begründung der Städtkultur nicht einen kleinen, sondern einen grossen Schritt auf dieser Bahn bedeutet.

- . - . - . -